

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1/2 Sgr. für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

An die Herren Wahlkommissarien unserer Provinz richten wir die ergebenste Bitte, von dem Ausfall der Abgeordnetenwahlen am 6. d. ges. uns noch am Wahltage selbst in Kenntniß setzen zu wollen.
Die Redaktion.

Amtliches.

Berlin, 5. Dezember. Se. Majestät der König haben am 30. v. M. Mittags um 2 Uhr in Allerhöchstem hiesigen Palais dem Großherzoglich hessischen Kammerherrn und Major à la suite, Freiherrn Wamboldt von Umstadt, eine Privataudienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe zum Minister-Residenten bei dem hiesigen Königlichen Hofe beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allerhöchste Befehl: Dem Stadt- und Kreisgerichtsrath Albert Ernst Ludwig Schumacher zu Danzig und dem Buchhalter bei der Seehandlung, Geheimen Rechnungsrath Macke zu Berlin, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Königlich belgischen Obersten Daermann, Kommandanten von Ostende, den Rothen Adlerorden dritter Klasse; dem Königlich belgischen Major Emile de Brouwer, Kommandanten der Bürgergarde zu Ostende; dem Herzoglich sachsen-loburg-gothaischen Premierlieutenant und Regimentsadjutanten von Schauroth; dem Herzoglich sachsen-loburg-gothaischen Kanzleirath Pabst, dem Hauptmann der Feuerlösch-Kompagnie zu Saarlouis, Nikolaus Kottly, und dem evangelischen Pfarrer Thomaß zu Schwarzstein, im Regierungsbezirk Königsberg, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Herzoglich sachsen-loburg-gothaischen Ministerialkanzlisten Gagert, dem pensionirten Schauffeaaufscher Friedrich August Panier zu Schwesenz im Regierungsbezirk Posen, und den beiden Kawaffen des Konsulats zu Beirut, Seyyid-Mohammed-Derrian ibn Mustafa und Abderrahman ibn Abd-el-Kader Sinnu, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Staats-Anwalts-Gehülfen Hebe-Pflugtaedt in Altentkirchen zum Staats-Profurator bei dem Landgerichte in Düsseldorf zu ernennen; endlich dem Verwaltungs-Direktor des Charité-Krankenhauses zu Berlin, Geheimen Regierungsrath Dr. Eise, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Portugal Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Empfangniß Unserer lieben Frau von Villa-Vieja; dem Ober-Staatsanwalt Dppenhiß Unserer lieben Frau von Berlin, zur Anlegung der von des Fürsten von Waldeck und Pyrmont Durchlaucht ihm verliehenen Verdienst-Redaille; dem Regierungs-Referendarius Freiherrn von Hermann, Minister, zur Anlegung des ihm verliehenen Johanniter-Ordens; dem Betriebs-Direktor der Rheinischen Eisenbahn, Strebel zu Köln, zur Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Großherzoglich Luxemburgischen Ordens der Eidenkrone, und des hiesigen Lehrers an der Laubthammen-Anstalt zu Weissenfels, Inspektor Pitzner zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse vom Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, zu ertheilen.

Der Rechtsanwält und Notar, Justizrath Weßtram zu Wohlau ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Strehlen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Nimptsch, versetzt worden.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen ist gestern von Meisdorf wieder hier eingetroffen.

Angelommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Freiherr von Moltke, von Breslau.

Der Erb-Erbschütz in der Kurmark Brandenburg, von Graevenitz, von Queeg.

Telegramme der Posener Zeitung.

Turin, Mittwoch 4. Dez. Garibaldi ist wider Erwartung hier eingetroffen, hat aber der heutigen Sitzung der Kammer nicht beigewohnt.
(Eingeg. 5. Dezember, 9 Uhr Vormittags.)

Posen, 5. Dezember.

Wir stehen abermals an der Schwelle eines bedeutsamen Zeitabschnitts für unser preußisches Vaterland. Morgen früh öffnen sich wieder die verhängnißvollen Pforten, um die Vertrauensmänner des Volkes das wichtigste aller politischen Rechte ausüben zu lassen: die Wahl der Abgeordneten für die bevorstehende Legislaturperiode. Das rege Leben, die gesteigerte Theilnahme, welche diesmal aller Orten für die Wahlen sich bekundet, wird überall mit Recht als ein eben so unzweideutiges, wie erfreuliches Zeichen des allmählig mehr und mehr erstarrenden politischen Bewußtseins erkannt und läßt erwarten, daß die aus der Wahl diesmal hervorgehenden Abgeordneten ihrer überwiegenden Mehrzahl nach die Repräsentanten der Gesinnungen und Anschauungen, der Wünsche und Hoffnungen des Volkes im großen Ganzen sein werden. Es hat in den Vorberathungen und Vorberathungen an Kämpfen nicht gefehlt, und auch die Extreme nach beiden Seiten hin sind, wie natürlich, nach Möglichkeit bestrebt gewesen, sich geltend zu machen. Unser Verfassungsleben ist noch ein jugendliches, und es ist wohl nicht zu verwundern, daß da noch so manche Mißverständnisse, so manche Unklarheiten hervortreten, wo es um die praktische Bethätigung sich handelt. Das wird selbstverständlich besser werden, mehr und mehr sich klären, denn die Grundbedingungen dafür sind in erfreulichster Weise vorhanden und der allseitige Ausbau einer Verfassung ist erst die Frucht eines treuen, ernsten, wahrhaftigen und vertrauensvollen Zusammenwirkens aller Faktoren des öffentlichen Lebens, die Frucht einer langsamen, beharrlichen, ausdauernden Arbeit auf Grund klaren Verständnisses aller Lebensbedingungen der Macht und Größe des Staates, und auf Grund des redlichen Willens, ihnen nach allen Seiten hin auf der Bahn des allmählichen Fortschritts gerecht zu werden.

Wir haben schon oftmals vor jeglicher Ueberstürzung, vor sanguinischen Hoffnungen und Wünschen gewarnt: eine ruhig besonnene, praktische Thätigkeit, welche allein segensreiche Resultate verspricht, verträgt sich nicht mit dem Jagen nach Idealen, wie sie wohl manchem Einzelnen vorschweben, verträgt sich nicht mit der notwendigen, stufenweisen und darum allmählichen Entwicklung

eines geordneten Staatslebens, wie sie das Recht und die Geschichte erheischen. Ruhige und besonnene, intelligente und charakterfeste, von innigster Liebe zu unserm erhabenen Herrscherhause und zum Vaterlande beseelte und unabhängige Männer müssen die Vertreter sein, welche wir zur Unterstützung der Regierung in das Haus der Abgeordneten senden — zur Unterstützung der Regierung, die ja nicht durch bloßes Zustimmung, sondern eben auch auf dem Gebiete der freien, angemessenen Meinungsäußerung am wirksamsten und förderlichsten sich gestalten wird.

Sendet die Nation solche Vertreter in das Haus der Abgeordneten, so wird mit ihrer Beihülfe die Würde der Krone, das Wohl des Vaterlandes gut berathen sein. Solche Männer aber müssen das Bewußtsein haben, daß die Nation hinter ihnen steht und ihnen durch lebendiges Interesse die moralische Kraft zur Unterstützung der Regierung stärkt. Um ihnen dies Bewußtsein entschieden zu gewähren, ist es vor Allem Pflicht aller Wahlmänner ohne Ausnahme, bei der Wahl der Abgeordneten zu erscheinen, und nicht durch irgendwelche, meist unerhebliche Gründe, durch unstatthafte Rücksichten, von der Ausübung des ihnen durch das Vertrauen ihrer Mitbürger übertragenen Ehrenrechts sich abhalten zu lassen. Wer nicht, wenn es wirklich sein müßte, für dieses Ehrenrecht ein kleines Opfer bringen wollte, wäre jenes Vertrauens nicht werth!

Aber der Einzelne ist schwach und ohnmächtig — eine einzelne Stimme verhallt fruchtlos. Nur Einigkeit, festes Zusammenhalten, besonnenes, einträchtiges Zusammenwirken giebt Macht und verbürgt den Erfolg. Das ist eine alte und doch so selten recht beherzigte Wahrheit. Laßt sie uns denn für morgen recht tief und ins Gedächtniß und ins Herz prägen. Kleinliche Rücksichten, egoistische Interessen mögen uns nicht trennen, nicht zerplittern. Es gilt ein hohes Ziel, einen edlen Zweck. Seien wir einig, damit wir ihn erreichen!

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 4. Dez. [Wahl-Aussichten; das Zerwürfniß zwischen England und Nordamerika; Desterich im Orient.] Die Ausfichten auf das Ergebnis der Abgeordnetenwahlen in der Hauptstadt haben sich in den letzten Tagen etwas günstiger für die Wünlische der Regierung gestaltet. In den Fraktionsversammlungen hat sich gezeigt, daß die Partei der ministeriellen Liberalen doch über eine ziemlich bedeutende Stimmenzahl verfügt, die in einigen Wahlbezirken bis zur Mehrheit anzuwachsen könnte, wenn sie noch aus den bisher schwankenden Elementen einen Zugzug erhält. Namentlich im ersten Wahlbezirk, der von jeher gern in gemäßigter Richtung gewählt hat, halten sich die beiden um den Sieg ringenden Parteien die Waage. Die Vorträge der ministeriellen Liberalen scheinen nicht ganz ohne Eindruck geblieben zu sein; ganz besonders hat die Rede des gediegenen Veteranen Kühne allen Unbefangenen die Ueberzeugung eingeblöht, daß die konstitutionelle Partei nicht ohne gewissenhafte Prüfung und nicht ohne gewichtige Gründe dem Regierungsprogramme in Betreff der Heeresreform Zugeständnisse macht. Die Kandidatur Kühne's, für welche die Ministeriellen in erster Linie stimmen werden, dürfte daher durch die Mitwirkung einer Anzahl Stimmen aus den Reihen der Fortschrittspartei zur Mehrheit gelangen. In den übrigen Wahlbezirken Berlins scheint der Boden allerdings weniger günstig für die Regierung zu sein; doch findet sich überall eine beträchtliche Zahl Unentschiedener, deren Stimme in letzter Instanz den Ausschlag geben wird. Auch scheint die Fortschrittspartei geneigt, von ihren Erfolgen keinen allzuschroffen Gebrauch zu machen, da es ihr mehr darum zu thun ist, im künftigen Abgeordnetenhaus eine einflußreiche Stellung zu haben, als durch systematische Dpposition das Ministerium zu stürzen. — Dem Zerwürfniß zwischen England und der Nordamerikanischen Union wendet man hier die regste Aufmerksamkeit zu. Wie sehr gespannt auch die Stimmung auf beiden Seiten sei, so hält man doch eine friedliche Ausgleichung für möglich, wenn der Befehlshaber des amerikanischen Kriegsschiffes nicht auf Grund spezieller Instruktionen, sondern auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt hat. Unlere Staatsmänner neigen sich der Meinung zu, die ich schon jüngst angedeutet habe, daß nämlich der Ausbruch eines Krieges zwischen England und Amerika schwerlich ohne nachtheilige Nebenwirkung für Europa bleiben dürfte, da der Franzosenkaiser durch einen Kampf der Seemächte freiere Hand zu etwaigen kühnen Griffen auf dem Kontinent erhalten würde. — Es bestätigt sich, daß der Einmarsch östreichischer Truppen in die Herzegowina keinen diplomatischen Hader hervorgerufen wird. Das Wiener Kabinet hat die Vorsicht gebraucht, alle befreundeten Regierungen davon in Kenntniß zu setzen, daß es nur die auf dem jenseitigen Gebiet liegende Militärstraße, auf welche Desterich verträglich ein Anrecht hat, frei erhalten wolle und keine dauernde Okkupation beabsichtige. Nach dem Rückmarsch der östreichischen Truppen wird ein etwaiger Einspruch der Diplomatie um so weniger angemessen sein, als das Wiener Kabinet mit Zustimmung der Pforte gehandelt hat.

[Berlin, 4. Dezbr. [Vom Hofe; Tagesnachrichte n.] Der Geburtstag der Frau Herzogin Louise von Baden wurde gestern am Hofe durch eine Tafel gefeiert, an welcher die Mitglieder der königlichen Familie, der Prinz Wilhelm von Baden, die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen, der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz und andere fürstliche Personen erschienen und zu der auch der badische Gesandte Marschall v. Diberstein und die Attachés geladen waren. — Heute Vormittags ließ sich der König von den Geheimräthen Maire und Costenoble und dem Generaladjutanten v. Mantouffel Vorträge halten und empfing alsdann den Besuch des Kronprinzen, welcher am Morgen mit dem Prinzen Friedrich

Karl vom Schlosse Meisdorf hierher zurückgekehrt war. Aus dem königlichen Palais begab sich der Kronprinz in das Hotel des Staatsministeriums und wohnte dort der Ministerkonferenz bei. Nach dem Schluß derselben hielt der Minister v. Auerwald dem Könige Vortrag. Zuvor hatte der König mit seiner Gemahlin einen Ausflug gemacht. Zu Ehren der Anwesenheit des Herzogs Georg von Mecklenburg war heute beim Prinzen Karl Esfel, an der alle hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie erschienen. Abends sind die hohen Herrschaften insgesammt beim Könige zum Thee. — Der König, der Kronprinz und die übrigen königlichen Prinzen werden morgen Vormittags 11 Uhr im Sterbehause des Geh. Regierungsrathes Bock der Trauerfeierlichkeit beiwohnen. Am Sarge spricht der Prediger Dr. Sydow und die Choräle „Jesus meine Zuversicht“ und „Was Gott thut“ etc., werden von Mitgliedern der königlichen Oper, die zugleich in der großen Landesloge sind, gelungen.

Wie in den diplomatischen Kreisen verlautet, ist Graf Perponcher für den erledigten Gesandtschaftsposten am niederländischen Hofe designirt und soll spätestens Anfangs Dezember seine Funktionen übernehmen. Derselbe war einige Tage hier anwesend, hat sich aber jetzt wieder nach Schloß Müllitz zurückbegeben. Für London nennt man auch heute noch den Gesandten v. Bismarck-Schönhausen in Petersburg und für München den Baron v. Werthern bis jetzt in Athen. — Die Fortschrittspartei hat hier ihre Kandidatenliste für den Wahltag fertig und rechnet mit Zuversicht auf den Sieg. Nur im 1. Wahlbezirk wird es den konstitutionellen gelingen die Wahl des Geheimrathes Kühne durchzusetzen, da dieser Kandidat auch unter den Fortschrittsmännern seine Freunde hat. Hiernach wären also die Kandidaten des 1. Wahlbezirks: Kühne, Waldeck und Zwesten; des 2.: Waldeck und Birchow; des 3.: Diesterweg und Schulze-Dehligsch, und des 4.: Zwesten und Birchow. Die Fortschrittspartei scheint die Taktik zu befolgen, recht viele Doppelwahlen zu veranlassen, damit ihr dadurch Gelegenheit geboten wird, ihre Partei im Abgeordnetenhaus durch Nachwahlen zu verstärken. Heute Abend finden wieder in allen Wahlbezirken Versammlungen statt.

[Frachtermäßigung für Kartoffeln.] Seitens des Handelsministers ist den Direktionen der Staatseisenbahnen aufgegeben, die seither bloß bis zum 1. Januar verstatete, ausnahmsweise Frachtermäßigung für Kartoffeln bis zum 1. Juni k. J. fortbestehen zu lassen, indem wegen des gänzlichen Mißrathens dieses notwendigen Lebensmittels in Westfalen und einem großen Theile der Rheinprovinz die Versorgung dieser Landestheile namentlich mit dem Bedarf an Saatkartoffeln für das nächste Frühjahr solche Ausdehnung des Terms der Frachtermäßigung hat nothwendig erscheinen lassen. Zugleich ist auch den Verwaltungen der theilheiligen Privatbahnen durch die Eisenbahn-Kommissionäre dringend anempfohlen, im öffentlichen Interesse gleiche Verlängerung des Terms für die von ihnen zugestandenen Ermäßigungen des Kartoffeltarifs eintreten zu lassen.

[Der Papst und die polnische Bewegung.] Daß der Papst der von Priestern geschürten polnischen Bewegung besondere Aufmerksamkeit und Sympathie zuwendet, wird nicht bloß einstimmig von den zahlreichen, sehr wohl unterrichteten römischen Korrespondenten der verbreitetsten polnischen Tagesblätter versichert, sondern geht auch deutlich aus dem Umstande hervor, daß der Papst sich in letzter Zeit mit einer förmlichen polnischen Kamarilla umgeben hat und mit Polen aus allen ehemals polnischen Landestheilen, namentlich mit der fürstlich Czartoryskischen Familie, in ununterbrochenem Verkehr steht. Die hervorragendsten Mitglieder der polnisch-päpstlichen Kamarilla sind: der in der Kongregation des Zuder angestellte Jesuitenpater Semencko, der unlangst zum dienstthuenden päpstlichen Kammerherrn ernannte Graf Kulezycski, und der neuerdings zum Erzbischof in part. konsekrirte und zum päpstlichen Nuntius am belgischen Hofe ernannte ehemalige Missionär v. Ledochowski. Dem Einflusse dieser Kamarilla ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß alle durch den Grafen Kisselew, den Warschauer Domherrn Graf Lubinski und den Staatsrath Tengoborski gemachten Anstrengungen der russischen Diplomatie, den Papst zum Erlaß eines Breve gegen den Mißbrauch der polnischen Kirchen zu revolutionären Demonstrationen zu bewegen, den entgegengesetzten Erfolg gehabt hatten. Unterm 6. Juni d. J. hat nämlich der Papst an den jetzt verstorbenen Erzbischof von Warschau, Jialkowski, ein erst jetzt bekanntes Breve erlassen, das eher eine Aufmunterung zur Revolution als eine Abmahnung von derselben enthält. Dasselbe ist gegen die damals von der polnischen Tagespresse erhobene Beschuldigung gerichtet, daß die Päpste von jeher, namentlich auch Gregor XVI. im Jahre 1831, Partei gegen die Polen genommen und ihren wesentlichsten Interessen geschadet hätten. Diese Beschuldigung wird durch eine ausführliche Darlegung der von Gregor XVI. und dem gegenwärtigen Papst gethanen Schritte, um den Polen die ihnen von der russischen Regierung hartnäckig vorenthaltenen kirchlichen Freiheiten zu gewinnen, widerlegt, und auch der Erzbischof dringend zur Wiederlegung einer so unerhörten Verleumdung aufgefordert. Das Dokument schließt mit der Versicherung des besondern päpstlichen Wohlwollens für die polnische Nation und verheißt lesterer, falls sie an der alten Treue gegen den päpstlichen Stuhl festhalte, den göttlichen Segen. Der Mißbrauch der Kirchen wird darin mit keiner Silbe erwähnt. Das Organ des Posener Erzbischofs v. Przymuski, der „Dygodnik kat.“, erblickt daher mit Recht in diesem päpstlichen Breve „gleichsam die Kanonisation der die Unabhängigkeit des Vaterlandes wie der Kirche erstrebenden polnischen Bewegung von Seiten des apostolischen Stuhles.“ (Dff. Z.)

[Preis m ä r s c h e.] Am 2. d. Mittags 1 Uhr fand im königlichen Opernsaale die zehnte vom Hofmusikalienhändler G. Bock veranstaltete Preis m ä r s c h -Aufführung vor einem überaus glänzen-

den Auditorium statt. An der Spitze der zahlreichen Notabilitäten des Staates und der Kunst befanden sich S. K. H. die Prinzen Karl von Preußen und August von Württemberg, Sr. Durchlaucht Fürst Radziwill, der Generalfeldmarschall v. Wrangel, die Minister v. d. Heydt und v. Bernuth, viele höchste und hohe Offiziere, so wie die Herren von der Diplomatie mit ihren Damen. Auf der Bühne waren die Musikkorps des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments, des Garde-Jäger-Regiments, des 1. und 2. Garde-Dragoon-Regiments und des Garde-Schützen-Bataillons aufgestellt. Das Programm bestand aus 6 Infanterie-, 3 Kavallerie- und 3 Sägemarschen, welche durch die musikalische Kommission aus den eingesandten Arbeiten gewählt waren. Nach Beendigung der Aufführung gaben die Offiziere ihre Stimmzettel ab. Mit 158 Stimmen wurde der Kavalleriemarsch Nr. 10, mit 147 Stimmen der Infanteriemarsch Nr. 5 und mit 107 Stimmen der Sägemarsch Nr. 12 zu Preisermarsch gewählt. Bei Eröffnung der betreffenden versiegelten Kouverts ergaben sich als Komponisten: Lorenz, Dirigent der hiesigen Feuerwehrmusik, Zifoff, Stabs-Hautboist im 1. Posenischen Inf. Reg. in Guben, und Schreiber, Waldhornist im rheinischen Jägerbataillon Nr. 8 in Wexlar. Die Preisermarsch-Aufführungen haben nunmehr durch ihr zehnjähriges Bestehen einen festen Boden gewonnen und sind ein wichtiges Institut für die Militärmusik geworden. Viele junge Talente aus allen Theilen der Monarchie sind dadurch aufs Ehrenvollste in die Öffentlichkeit geführt worden. Andere haben sich den Weg zu Stabs-Hautboisten und Stabstrompetern gebahnt, die Musikkorps sind durch brauchbare und schöne Märsche bereichert worden, von denen viele auf Allerhöchsten Befehl zu königl. Armeemärschen erhoben worden sind. Die erste Preisermarsch-Aufführung findet, dem Vernehmen nach, im Sommer nächsten Jahres in Potsdam statt. Die Einsendungen für dieselbe werden bis zum April 1862 von der königl. Hof-Musikhandslung des Herrn G. Boel in Berlin angenommen.

Glogau, 3. Dezember. [Die Untersuchung gegen die Lieutenants v. Sobbe und Pugli] ist beendet; bereits in der verfloffenen Woche fand der Schlusstermin statt und hat jetzt der Verteidiger schriftlich die Vertbeidigung einzureichen; dann tritt das Kriegsgericht zur Aburteilung zusammen. Die Anklage lautet auf „Todschtlag“ und „Anreizung zum Todschtlag“. (Schl. 3.)

Königsberg, 3. Dezbr. [Explosion.] Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags erfolgte eine Explosion des Patronenlaboratoriums (zwischen dem Kobzärtner- und Königsthore, in der Nähe der kleinen Kaserne). Leider sind dabei zwei Menschenleben zu beklagen. Ein Unteroffizier und ein Gemeiner, mit Arbeiten in dem Laboratorium beschäftigt, fanden hier ihren Tod. Der vor dem Gebäude stehende Posten ist durch ein glückliches Geschick unverletzt geblieben. Ein Theil des Festungswalles ist durch die Sprengung in Breche gelegt. (K. G. 3.)

Greifswald, 3. Dezbr. [Prof. Hahn f.] Vorgestern starb hier der ordentliche Professor der Theologie Dr. August Hahn in seinem 40. Lebensjahre.

Oestreich. Wien, 2. Dez. [Der Truppeneinmarsch in die Suttarina.] Das Abendblatt der heutigen „Wiener Zig.“ meldet: Laut der Seitens des k. k. Zivils- und Militär-gouverneurs in Dalmatien eingelaufenen Berichte haben die Insurgenten der Herzegovina in der Suttarina an zwei verschiedenen Punkten Batterien errichtet, welche sowohl die über jene türkische Enklave führende k. k. Militärstraße, als die Gewässer der Boche di Cattaro beherrsichten. Da in Gemäßheit des zwischen Oestreich und der hohen Pforte bestehenden Uebereinkommens in der Suttarina keinerlei Aenderung des Status quo einseitig vorgenommen werden darf, durch die aufgeführten Werke aber die Sicherheit der Verbindungen zwischen dem Gebiet von Ragusa und dem Kreise Kattaro beeinträchtigt wurde, so hat die kaiserliche Regierung sich genöthigt gesehen, an den Führer der Insurgenten Eulo Bulatovich die Aufforderung zur Wegschaffung der in Rede stehenden Batterien innerhalb eines bestimmten Termins richten zu lassen, mit der Erklärung, daß widrigenfalls, nach dessen Ablauf von Seiten der kaiserlichen Truppen zu diesem Ende eingeschritten werden würde. Benannter Insurgentenchef hat jedoch der an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen sich geweigert. Das k. k. Brigadekommando in Ragusa hat daher, nachdem die dem Bulatovich anberaumte Frist am 30. November verstrichen ist, den Befehl erhalten, die Besetzung jener Batterien durch eine angemessene Truppenabtheilung bewerkstelligen zu lassen (s. die tel. Dep. in Nr. 282), welche hier nach sich sofort auf das diesseitige Gebiet zurückzubringen haben wird.

[Ueber das Befinden der Kaiserin] theilt das „Vaterland“ folgende Nachrichten mit: „Es ist nun ärztlich festgestellt, daß die früheren heftigen Hustenanfälle, an denen Ihre Majestät litt, als sie den Entschluß fahte, nach Madeira und Korfu zu gehen, nicht so sehr von einem Angriffsfein der Brust oder Lunge, sondern von einem Blutandrang herrührten, und daß daher der Organismus Ihrer Majestät durchaus nicht angegriffen ist. Die neuesten ärztlichen Erklärungen lauten nun dahin, daß Brust und Lunge, wenn dieselben auch etwas affizirt gewesen, nun vollständig gesund sind und die erwähnten Blutandränge und Ablagerungen sich ohne alle Schwierigkeiten vollständig heben lassen werden, mithin, daß Ihre Majestät ihrer vollkommensten Genesung in der kürzesten Zeit entgegengeht.“

[Die ungarische Frage.] Die Resultate, welche die von der Regierung in Ungarn ergriffenen Maßregeln bis jetzt gehabt haben, sind nicht sehr ergiebig, die Hoffnung zu begründen, daß es gelingen werde, eine Partei zu schaffen, welche, das Oskoberdiplom zum Ausgangspunkte nehmend, der Regierungspolitik sich anschließt. Das Land ist allerdings vollkommen ruhig, nirgends zeigt sich ein Widerstand und die Ausnahmegerüchte haben bis jetzt nur in ganz untergeordneten Fällen Gelegenheit gehabt, zu amittren. In der Tiefe wirken jedoch die alten Elemente fort. Die Partei, welche auf die 1848er Gesetze schwört, hat sich nicht vermindert und will von einem Kompromisse nichts wissen. Nach wie vor will sie die Gesetze vorher buchstäblich erfüllt sehen und erst dann eine Revision zugeben. Bedeutender dagegen als früher ist die 1847er Partei geworden, und sind dieser namentlich viele Magnaten, welche im Oberhause mit den Deputirten des Unterhauses Hand in Hand gingen, beigetreten. Ihr Programm ist die Wiederherstellung der 1847er konstitutionellen Autonomie. Die Zugeständnisse, welche sie der Regierung machen will, bestehen in der Revision der 1848er Gesetze vor der Krönung, in der Befestigung des das größte Hinderniß bildenden 3. Art. des Gesetzes von 1848 und in der Lösung

der zwischen dem Monarchen und der Nation obshwebenden Differenzen auf dem Reichstage. Diese letztere Partei ist in diesem Augenblicke auch hier in Wien ungemein thätig, um ihrem Programme Eingang in den entscheidenden Kreisen zu verschaffen. Sie hofft, daß sich schließlich auch der Hofkanzler für sie aussprechen werde, insbesondere da die Mehrzahl der mit der provisorischen Umgestaltung der Komitate betrauten Männer diesem Programme beistimmt. Tritt der Hofkanzler diesem letzteren bei, dann stehen wir vor einer Minister-Krise; denn das ist klar, daß Schmerling das 1847er Programm eben so wenig wie das 1848er acceptiren wird, da das eine wie das andere zum Dualismus führen muß. (K. 3.)

Nassau. Hattersheim, 2. Dez. [Nationalverein.] Die gestrige Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins war sehr zahlreich besucht. Nach langer und sehr lebhafter Diskussion nicht bloß der deutschen Frage, sondern auch der in Nassau erfolgten Maßregelungen der Presse (Unterdrückung der „Rhein-Lahn-Zeitung“, Postdebito-Entziehung gegen die „Zeit“ etc.) wurden mit Stimmeneinhelligkeit folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Versammlung drückt den Männern in Preußen, die so eben von ihrem Wahlrecht einen so mannhaften Gebrauch im Sinne der deutschen Nationalpartei gemacht haben, ihre volle Anerkennung aus. Zugleich spricht die Versammlung in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Heidelberger Generalversammlung wiederholt die Erwartung aus, daß sämmtliche deutsche Volksvertretungen die deutsche Frage an die Spitze ihrer Forderungen stellen werden.“ 2) Die Versammlung erklärt es in Uebereinstimmung mit der Walliser Resolution für eine Aufgabe der deutschen Volksvertretungen, dahin zu wirken, daß die Freiheit der Person und des Eigenthums gegen Eingriffe der Polizei geschützt werde; daß das Konzeptionswesen in seiner jetzigen Gestalt zu beseitigen sei und daß ohne richterliches Erkenntniß Niemand in Ausübung seines Gewerbes und in der Wahl seines Wohnortes beschränkt werden dürfe; endlich, daß die Post als öffentliche Verkehrsanstalt durchaus nicht dem Dienste der allgemeinen Interessen aus polizeilichen Gründen unzugänglich gemacht werden dürfe.“ (S. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 1. Dez. [Der Konflikt mit der amerikanischen Ant.] Nach der „Morning Post“ lautet die nach dem vorgestern im Ministerrath gefaßte Beschlüsse an die Regierung in Washington zu richtende Forderung auf Freigebung der südlichen Bevollmächtigten nebst gegemüßiger Entschuldigung. Die „Times“ spricht bloß von ausreichender Genugthuung im Allgemeinen. Beide Blätter führen aus, daß der Entschluß der Regierung vor den Augen der Welt kaum einer Rechtfertigung bedürfe. Auch „Daily News“, das bisher unionsfreundliche Blatt in London, bemerkt, daß die Besonnenheit und Ruhe, mit der das britische Publikum das Gutachten der Rechtskundigen abgewartet, nichts zu wünschen übrig lasse, und daß eine Nachbarregierung, von der man in Newyork mit großer Sympathie zu sprechen liebt (die französische), unter ähnlichen Umständen viel kürzeren Prozeß machen würde. Den Betrachtungen der geistigen Blätter entnehmen wir noch Folgendes: Die „Times“ sagt: „Der Beschlusse der Regierung ist nicht ohne ernste Erwägung der möglichen Folgen gefaßt worden. Unter den Mitgliedern des jetzigen Kabinetts befinden sich Männer von der größten Erfahrung und der tiefsten Rechtskunde. Lord Palmerston hat ein halbes Jahrhundert politischer Thätigkeit hinter sich und hat die auswärtige Politik Englands während einer Zeit voll Umwälzungen und Dynastiewechsel geleitet. Lord Russell hat sein Leben lang die Verfassungs- und Rechtsgeschichte zu seinem Studium gemacht. Bei wenigen Männern findet man tiefere Gelehrsamkeit mit richtigem Urtheil verbunden, als bei Sir J. Cornwall Lewis, und am Hofkanzler besitzt die Regierung einen Rathgeber, der als juristische Berühmtheit keiner anderen in Europa nachsteht. Ueberdies hat das Kabinet sich von Anfang bis zu Ende an den Rath der Kronjuristen gehalten, und indem das Publikum Ihrer Majestät Regierung unterthünig, kann es dies im Bewußtsein thun, eine Sache zu verfechten, die auf Wahrheit und Recht beruht. Das Gesetz über das Verfahren gegen neutrale Kauffahrtschiffe ist im günstigsten Falle für die Neutralen sehr drückend und muß daher genau beobachtet werden. Dieses Gesetz enthält, selbst wenn man es nach der scharfen Praxis früherer Zeiten auslegt, nichts, was die Fortschleppung von Personen in der Stellung der Herren Mason und Sidell rechtfertigt, die doch höchstens Zivildienere der feindlichen Macht waren und auf einem neutralen Schiffe aus einem neutralen Hafen nach einem anderen reisten. Wenn die Washingtoner Regierung die Konföderirten als Kriegführende betrachtet, dann ist sie durch die Kriegsgesetze gebunden, denen gemäß nur in kriegerischem Auftrage reisende Soldaten und Seereute Kontrebande sind, aber als solche von einem ordentlichen Preisengericht abgeurtheilt werden müssen. Wenn sie dagegen erklärt, daß sie die Herren Mason und Sidell auf Grund ihrer Landesgesetze (Municipal Law) als Rebellen festnehmen ließe, dann hat sie offenbar das Aylrecht verlegt. Die Bundesregierung könnte eben so gut eine Kriegsschaluppe im Kanal aufstellen, um täglich die Dover- und Folkestoneboote zu durchsuchen und alle auf ihnen reisenden Südstaatter abzufassen. Das Prinzip, worauf unsere Regierung ihre Forderung stützt, ist, daß ein britisches Schiff, so lange es nicht eines Neutralitätsbruchs überführt ist, eben so sehr als britischer Boden gelten muß, wie wenn es ein wirkliches Stück britischer Erde wäre. Da man nun dem „Trent“ seinen Neutralitätsbruch nachgewiesen hat oder nur nachzuweisen vermag, so ist die gewaltsame Fortschleppung von vier Personen von seinem Verdeck vollkommen ungeleglich. Wir hören, es sei möglich, daß die Gewaltthat die Handlung des amerikanischen Kommandeurs war; Lieutenant Fairfax habe am Bord des „Trent“ erklärt, sein Kommandeur handle auf eigene Verantwortlichkeit. Aber wir fürchten, daß dies eine leere Vermuthung ist. Als der „James Adger“ nach Southampton kam, hieß es, er habe die Absicht, den letzten westindischen Dampfer abzufangen, und es kann dies jetzt keinem Zweifel unterliegen. Wie wir hören, hat der in Paris angekommene General Scott erklärt, daß die Festnehmung der Herren Mason und Sidell lange vor seiner Abreise schon den Gegenstand der ministeriellen Beratungen bildete. Zur Bestätigung dieser Ansicht können wir beifügen, daß, obgleich die föderalistische (Union's) Regierung einen Konsul in Havannah hat, und obgleich es dort wohl bekannt war, daß die Herren Mason und Sidell auf einem englischen Dampfer nach England reisen wollten, die englische Kompanie doch nicht bedeutet wurde, daß man solche Passagiere als Kontrebande betrachten und behandeln werde. Die Washingtoner Behörden dachten augenscheinlich nicht daran, die Reise der Bevollmächtigten nach England zu verhindern, sondern ihrer selbst habhaft zu werden, und zu diesem Zweck unterließen sie es, gegen ihre Aufnahme an Bord zu protestiren, wie sie ehrlicher Weise hätten thun müssen. Wie sehr wir in dieser Kontroverie an unserem strengen Rechte festhalten müssen, zeigt ein Vorfall, der sich jüngst in Panama zutrug. Während föderalistische Kapitäne auf ihrem Recht bestehen, sezeßionistische Reisende an Bord neutraler Schiffe festzunehmen, maßen sich föderale Generale das Recht an, sie auf neutralem Gebiet gefangen zu halten. Der „Orizaba“, ein Dampfer, der von San Franzisko nach Panama ging, hatte drei sezeßionistischer Gesinnung verdächtige Gentlemen an Bord. General Sumner, der Truppen der Vereinigten Staaten am Stillen Weltmeer befehligt, verhaftete sie am Tage vorher, ehe der Dampfer „Panama“ erreichte, und beschloß, sie über den Isthmus zu schaffen. Die drei Gentlemen wandten sich an den Gouverneur von Neu-Granada um Schutz auf neutralem Gebiet, und der Gouverneur verlangte ihre Freilassung. Diese wurde vom General Sumner unbedingt verweigert. Der granadische Polizeibeamte mit seinen 40 Mann konnte den 500 Mann Truppen der Vereinigten Staaten natürlich keinen Widerstand leisten, und so führte General Sumner sein Vorhaben aus. Der Gouverneur protestirte vergebens, und der Gesandte Neu-Granada's in Washington wird vermuthlich auch nichts ausrichten. Hier handelte es sich aber nicht einmal um feindliche Boten oder Militärpersonen, sondern um Privatleute von verdächtiger Gesinnung. Alles, was wir noch zu thun haben, ist, die Regierung und das Volk der nördlichen Staaten zu beschwören, daß sie uns in dieser Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen mögen. Wir haben in ihrem Streite die strengste Neutralität beobachtet; während des ganzen Jahres seit Anfang dieser Wirren konnten die Amerikaner sich über keinen einzigen unfreundlichen Akt von

unserer Seite beklagen; und in diesem Augenblicke lassen wir unsere Industrie leiden aus Achtung vor einer Floßade, die so unwirksam ist, daß sie täglich verlegt wird. Mögen sie sich versichert halten, daß England nicht aus Furcht vor ihrer Macht solche Nachsicht geübt hat, und daß wir zwar sehr viel Muthwillen unbeachtet lassen, aber eine Injurie nicht gelassen hinzunehmen werden.“ — Auch die „Morning Post“ hat wenig Hoffnung auf eine gütliche Beilegung. „Wir sehen uns“, sagt sie, „mit Widerstreben gezwungen, anzunehmen, daß der Akt ebenso unfreundlich gemeint war, wie er vom geistlichen Gesichtspunkt seeräuberei ist. In einer so streng disziplinierten Flotte wie die amerikanische wird kein Offizier auf eigene Hand einen Schritt wagen, von welchem Krieg oder Frieden abhängt. Die Herren Sidell und Mason waren besondere Gegenstände der Nachsicht der föderalistischen Regierung. Der „San Jacinto“, obgleich von Afrika kommend, lauerte sechs Wochen in den westindischen Gewässern, ohne Zweifel in Folge von Befehlen aus Washington, die sich auf den Fang von Mason und Sidell bezogen. Herrn Seward's Reden und Rundschreiben sind seit Monaten voll Drohung gegen England gewesen. Ob nun der amerikanischen Regierung ihr Temperament oder ihre Politik es erlauben wird, ein Zugeständniß zu machen, welches sie in den Augen des Nordens wie des Südens demüthigen muß, und ob sie vor der leidenschaftlichen Wuth ihrer eigenen Unterthanen nicht mindestens ebenso viel Angst empfindet, wie vor den Feindseligkeiten, die aus einer Verweigerung der schuldigen Satisfaktion entspringen müssen, darüber lassen sich nur unsichere Spekulationen anstellen. Die Bevollmächtigten, die zugleich die Exminister des früheren Präsidenten sind, gelten ohne Zweifel für einen großen Fang, und möglicherweise betrachtet Herr Lincoln's Regierung ihre Vergehen in einem anderen Licht als die der konföderirten Offiziere, die in Gefangenschaft gerathen sind und denen sie die Rechte des Krieges zugestehet. Wir wollen vor Allem hoffen, daß die Bundesregierung sich nicht zu einem beklagenswerthen äußersten Schritt wird hinreißen lassen, einem Schritte nämlich, der ihr die Möglichkeit nehmen würde, dem Verlangen unserer Regierung nachzukommen und die Herren Mason und Sidell heil und gesund in Freiheit zu legen.“ — Der „Morning Herald“ bedauert, daß das Gutachten der Kronjuristen sich auf einen so engen und formalen Punkt beschränke. Dasselbe erklärt bekanntlich das Verfahren des amerikanischen Kommandeurs für illegal, weil er sich die Autorität eines Preisengerichts anmaßte, anstatt den „Trent“ nach einem Hafen zu bringen und aburtheilen zu lassen. Dies werde den amerikanischen Republikanern den Vorwand geben, nach der Art des „Morning Star“ zu behaupten, daß England selbst die Schuld des „Trent“ zugebe, und daß derselbe vor Gericht kondemnirt worden wäre. — Das drohende Zerwürfniß mit dem Norden Amerika's ist, wie sich leicht begreifen läßt, das ausschließliche Tagesgespräch. Von leidenschaftlicher Aufregung ist zwar nicht viel zu merken, aber entschlossen ist Alles, für die Auslegung der Kronjuristen und die Auffassung der Regierung bis zum Aeußersten einzustehen. Außer dem Beschlusse des Kabinettsraths, den Gesandten aus Washington abzugeben, wofür die sofortige Genugthuung dafelbst verweigert werden sollte, ist bis zur Stunde nur noch ein Schritt bekannt, den die Regierung bisher in dieser Angelegenheit gethan hat. Sie läßt keinen Salpeter aus dem Lande und hat den Zollbeamten die Weisung erteilt, keine Verschiffung dieses Artikels nach Amerika zu gestatten; nach anderen Staaten ist die Ausfuhr an so beschwerliche Förmlichkeiten gebunden, daß man wohl sagen kann, es sei vorerst die Salpeterausfuhr aus England ganz verboten. Die Folge davon ist, daß der Preis der Waare von 42 auf 39 Schillinge fiel, und daß auch dies ein nomineller Kurs ist. Ueber die Stimmung in der City entnehmen wir dem Börseartikel der „Times“ Folgendes: „Die theilweise gütliche Reaktion am Schlusse der vorgestrigen Börse verdammt man der Annahme, daß mit dem heute aus New-York fälligen Dampfer vielleicht die Nachricht eintrifft, daß das Verhalten des Kapitän's des „San Jacinto“ von seiner Regierung desavouirt wurde, und dann dem auf der Börse ausgeprägten Gerüchte, der diesjährige amerikanische Gesandte habe sich dahin geäußert, daß der Kapitän dazu von der amerikanischen Regierung kaum habe autorisirt sein können. Allerdings hätte diese Auffassung die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, wenn man nur an die Rücksichten denken wollte, die eine zivilisierte Nation der anderen schuldet, doch werden alle sanguinischen Hoffnungen nothwendigerweise abgeflüßelt, wenn man daran gewöhnt wird, daß die Amerikaner seit einem halben Jahre auf ein Zerwürfniß mit England ausgehen scheinen, und daß schon früher ein amerikanisches Schiff vor Southampton lauerte, um eine ähnliche Gewaltmaßregel auszuführen. Daneben steht zu befürchten, daß die amerikanische Regierung vielleicht mit dem besten Willen den Forderungen des Südens nicht nachgeben müssen. Legteres ist es vor Allem, was die Angelegenheit in den Augen der City so bedrohlich macht. Obgleich man über die Ansichten des Herrn Seward nie im Zweifel sein konnte, hat man doch seit Kurzem zu glauben angefangen, daß eine einflussreiche Partei im Kabinet sich jedem Angriffe auf England widersetze. Gewiß ist es, daß alle respectablen Kaufleute in Amerika mit uns in freundschaftlichen Beziehungen verbleiben möchten, und als aufmunternd wurde das zu Gunsten der englischen Anschauung lautende einstimmige Urtheil der französischen Presse aufgenommen. Schließlich ist noch eine Auslegung des Vorfalls zu erwähnen, die immerhin möglich, wenn auch gerade nicht wahrscheinlich ist: daß nämlich der Kapitän des „San Jacinto“ ein verkappter Sezeßionist sei, wie es deren bekanntlich gar Viele in allen Zivil- und Militärischen des Nordens gebe, und abschließend seine Befugnisse überschritten habe, um die Union in einen Streit mit England zu verwickeln, der dem Süden zu Gute kommen müsse.“

London, 2. Dez. [Ueber die Trent-Angelegenheit] berichtet heute die „Times“: „Die britische Regierung hat keine Zeit verloren, ihre Genugthuungs-Forderung nach Amerika zu senden. Erst am Mittwoch kam die Nachricht von dem Angriff auf den „Trent“ in England an, und schon befand sich ein Bote der Königin auf dem Wege nach Washington mit einer Depesche an Lord Lyons, welche denselben instruirte, die Desavouierung des Schrittes, so wie die Auslieferung der Herren Mason und Sidell und ihrer Sekretäre an die britische Regierung zu fordern. In einem solchen Falle würde Zaudern eben so unheilvoll gewesen sein, wie Unterwerfung. Eine Beleidigung muß sofort gerächt werden, und zwar um so mehr, wenn die Aussicht auf St. astlosigkeit wahrscheinlich zahlreiche Wiederholungen derselben im Gefolge haben würde. Die Regierung verdient also alle Anerkennung dafür, daß sie so rasch ihren Entschluß gefaßt hat. Als das Kabinet am Freitag zusammenkam, ward Carl Russell der Auftrag erteilt, eine Depesche aufzusetzen, und am Sonnabend versammelten sich die Minister abermals, um sie zu revidiren und sich über die schließliche Fassung zu vereinbaren. Nachdem dies geschehen und die königliche Genehmigung erfolgt war, ward die Depesche gestern durch einen Boten nach Queens Town gesandt und wird wahrscheinlich binnen 12 Tagen in Washington anlangen. Wir hören, daß dieses Schriftstück, obgleich es in der festesten Sprache abgefaßt ist, doch mit vollem Rechte von der Voraussetzung ausgeht, die Bundesregierung werde sich nicht weigern, ehrenvolle Genugthuung für eine rechtswidrige Handlung zu geben. In wie weit nun Aussicht vorhanden ist, daß eine solche Hoffnung in Erfüllung geht, mögen unsere Leser nach den letzten telegraphischen Nachrichten beurtheilen. Es ist erfreulich zu sehen, daß, was für Befehle die Unionregierung auch immer ihren Seesoffizieren gegeben haben mag, der Kapitän des „San Jacinto“ doch in sehr hohem Grade auf seine eigene Verantwortlichkeit hin gehandelt zu haben scheint. Am 15. November traf sein Schiff mit den beiden Kommissarien an Bord bei Fort Monroe ein. Den in Newyork erscheinenden Blättern zufolge begab sich Kommandeur Wilks ans Ufer und hatte eine Zusammenkunft mit dem General Wool. „Er drückte die Meinung aus, daß er recht gehandelt habe, sagte, er habe sich, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, dieser Beute bemächtigen müssen, und wenn er unrecht gehandelt habe, so könne ihm am Ende nichts Schlimmeres widerfahren, als daß er kassirt werde.“ Wenn diese Darstellung der Geschichte richtig ist, so scheint es, daß, was für einen Befehl zum Anhalten und Durchsuchen englischer Schiffe er oder irgend einer seiner Kameraden auch immer erhalten haben mag, die Gefangennahme und Befugung der beiden Kommissare nicht von Washington aus besonders angeordnet war. Kommandeur Wilks handelte daher entweder ohne Instruktionen oder muß dieselben, seiner eigenen Ansicht nach, überschritten haben. Es würde dies die Verlegenheit der Unionregierung vermindern. Wenn sie die Verlegung der britischen Flagge nicht verfügt hatte, und diese Verlegung die unüberlegte Handlung eines überdenkseligen Offiziers war, so kann Herr Seward, ohne sich gedemüthigt zu fühlen, auf unsere Forderungen eingehen und die rechtswidrig verhafteten vier Personen frei lassen. Aber wir müssen gestehen, daß unsere Hoffnung auf eine solche Desavouierung nur schwach ist.“ — Der Transportdampfer „Melbourne“ segelt am Donnerstag von Woolwich mit Truppen und Kriegsmaterial nach Halifax oder einem anderen britisch-nordamerikanischen Hafen ab. Er nimt 25 000 vollständige Armaturen und Monturen, eine Menge Haubigen, eine 12pfündige und eine 9pfündige Batterie, eine Anzahl Armstrong-Kanonen, 7 Offiziere und 240 Mann etc. an Bord.

Frankeich.

Paris, 2. Dez. [Die englisch-amerikanische Verwickelung] und die daraus unfehlbar sich ergebenden materiellen Verlegenheiten

beten des Meeres jenseits des Kanals werden hieraus nahe liegenden Gründen als ein gar nicht unwillkommenes Ereigniß aufgefaßt. Wenn man nicht umhin kann, der Form nach England recht zu geben, so wird man doch schwerlich etwas dazu beitragen, den Konflikt schnell und zur Befriedigung des Londoner Kabinetts beizulegen. Durch die Aufmerksamkeit, welche England nach dieser Seite wenden muß, und durch das Ausbieten einer bedeutenden Seemacht nach den transatlantischen Küsten gelangt die französische Marine von selbst zu größerer Bedeutung, und das gute Einvernehmen mit Frankreich wird, so lange der Konflikt mit den Nordstaaten nicht beigelegt ist, mehr als je eine Frage ersten Ranges für das Londoner Kabinet. Bis jetzt ist die Haltung der französischen Politik scheinbar eine den Interessen Englands freundliche, allein es ist kaum anzunehmen, daß man nicht aus dieser so unvermuthet eingetretenen Konjunktur, namentlich bei der immer dringlicheren Lösung der italienischen Frage, auf Kosten des englischen Einflusses in Europa allen erreichbaren Vortheil ziehen sollte. Die „Patrie“ beginnt bereits das Feuer zu schüren. In einem Artikel erklärt sie sich unverhohlen zu Gunsten des Rechts der Südstaaten, sich von denen des Nordens zu trennen, und hält einen Krieg Englands mit der Union für ganz wahrscheinlich; sein erstes Ergebnis werde natürlich die Anerkennung der südlichen Konföderation durch England sein. Frankreich könne natürlich nicht wollen, daß ein so folgenschwerer Akt ohne seine Mitwirkung sich vollziehe. Die „Patrie“ ist ferner der Ansicht, daß ein Krieg Englands mit Amerika von langer Dauer sein und nicht anders als mit der Vernichtung der Unionsmarine endigen würde. Um nun einem so unheilvollen Resultate vorzubeugen, gebe es, meint sie, kein anderes Mittel, als daß Frankreich seine Marine mit der Englands vereinige. Nur so mache man den Vereinigten Staaten den Kampf unmöglich und werde das Washingtoner Kabinet dahin bringen, sich der Nothwendigkeit der Lage zu fügen, ohne erst einen nutzlosen Widerstand zu versuchen. Es fragt sich nun, ob diese Aeußerungen die Engländer nicht etwa bloß ermutigen sollen, sich in der Sache so weit zu engagiren, daß sie dann nicht mehr zurück können.

— [Tagesbericht.] Der Kaiser und die Kaiserin kommen übermorgen nach Paris zurück. — Der „Moniteur“ veröffentlicht einen sehr umfangreichen Bericht, den der Minister des Innern an den Kaiser über die Vereine zu gegenseitiger Unterstützung pro 1860 erstattet hat. Danach bestanden am letzten Jahresabschluss in Frankreich 4327 solcher Vereine mit 559,820 Mitgliedern, wovon 65,137 Ehren halber beisteuern, ohne Unterstützung zu beanspruchen. Unter den übrigen 494,683 wirklichen Mitgliedern, sind 75,400 Frauen, deren Mitgliederrecht trotz mannigfachen Widerspruchs aufrecht erhalten bleiben soll. Das Gesamtvermögen, inkl. Pensionsfonds, belief sich auf 25,404,037 Fr. 77 C. Die Einnahmen pro 1860 betragen 9,206,751 Fr. 14 C. (wovon 6,223,250 Fr. 47 C. von den wirklichen Mitgliedern beigetragen wurden), die Ausgaben aber 7,065,553 Fr. 91 C. (wovon 2,794,297 Fr. 28 C. an Krankenentschädigungen, 918,468 Fr. 32 C. für ärztliche Honorare, 973,095 Fr. 51 C. für Arznei u.) — Im Abodepartement hat bei der Deputirtenwahl der Regierungskandidat, Hr. de Plancy, zwar die meisten Stimmen, aber doch nicht die absolute Majorität erhalten, weshalb am 8. d. nochmals gewählt werden muß. — Die „Patrie“ behauptet, die Nachricht, daß Santana San Domingo gegen Spanien aufgewiegelt habe, sei nicht begründet. — Die in Algerien erscheinenden Blätter „L'Echo d'Oran“ und „La Seybouse“ (in Bona) hatten im August d. J. eine erste Verwarnung erhalten. Da sie sich aber seitdem „in den Grenzen der Schicklichkeit und Mäßigung gehalten“ haben, hat der Marschall Pelissier jene Verwarnung wieder zurückgenommen, um dadurch zu bekunden, daß der Lokalpresse alle mit der guten Ordnung, dem sittlichen Ansehen und der öffentlichen Ruhe verträgliche Freiheit lassen solle. — Dem Lyoner „Progrès“ zufolge hätte der Generalprokurator Dupin einen Schlaganfall gehabt. — Dieektion, welche die Böhmenagenten vom Kaiser erhalten haben, wird ganz allgemein als wohlverdient angesehen. Das Bild Sr. Majestät zu Pferde (eine Kopie des großen Portraits von Horace Bernet) soll morgen im Sitzungssaal der Agenten feierlich aufgestellt werden. — Das „Pays“ bringt heute die Nachricht, daß die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages zwischen Preußen und Frankreich mit erneuter Thätigkeit aufgenommen worden sind. Wie das „Pays“ ferner wissen will, soll zu gleicher Zeit ein literarischer Vertrag zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossen werden. — Die „Patrie“ hebt heute Abends mit einer gewissen Absichtlichkeit hervor, daß die beiden Söhne des Herzogs von Orleans mit ihren legitimen Titeln als Kapitäne in die Listen des Generalstabes von Mac Clellan eingetragen sind; ein Umstand, der mehr, als vieles Andere von größerer Wichtigkeit, von der kaiserlichen Regierung sehr übel aufgenommen werden wird. Bis jetzt verlautet noch nichts davon, daß die französische Regierung wegen der (gestern erwähnten) Angelegenheit des „Jules et Marie“ direkte Reklamationen in Washington erheben wird. Prinz Napoleon soll in einer der Sache der Nordstaaten sehr günstigen Stimmung aus Amerika zurückgekehrt sein; er hätte gestern in Compiegne mit dem Kaiser eine Unterredung gehabt, um diesen zur Nichtanerkennung der separatistischen Staaten zu bestimmen. Es wäre dies wenigstens ein Beweis, daß man ihre Anerkennung bereits ernstlich in Betracht genommen hatte. — In Bezug auf die mexikanische Angelegenheit vernimmt man, daß die französische Regierung die Absicht hat, sämmtliche Großmächte zu einer Konferenz einzuladen, in der über die Errichtung eines monarchischen Regiments in Mexiko berathen werden soll.

— [Die Finanzreform.] Baudrillart bespricht in den „Débats“ die Frage, ob zur Gleichstellung des Budgets eine Vermehrung der Einnahmen oder eine Verminderung der Ausgaben vorzuziehen sei. In seiner sehr ausführlichen Entwicklung erklärt er sich zu Gunsten einer Verminderung der Ausgaben, namentlich in Betreff der drei Ministerien: Krieg, Marine und öffentliche Arbeiten, doch bemerkt er dabei, daß dies unstrittig mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei. Man könne sich nicht verhehlen, daß schwere Fragen in der Schwebe seien und ernste Eventualitäten am Horizonte drohen. Dazu käme noch der Vorfall mit dem „Trent“, was eine Reduktion der Marine sehr erschwere. Nichtsdestoweniger müsse man aber gestehen, daß die Völker Europa's mit Abgaben überladen seien; eine Reduktion des Effektivbestandes sei deshalb eine augenscheinliche populäre Maßregel, und eine universelle europäische Popularität sei demjenigen Fürsten vorbehalten,

der die Initiative in der Entwaffnung ergreife. Als ein ganz neues Mittel zur Tilgung des Defizits empfiehlt Hr. Baudrillart die natürliche Vermehrung des öffentlichen Einkommens durch den wachsenden Reichtum der Staatsgesellschaft, die Entwicklung der Arbeit und die Vielfältigkeit der von Steuern betroffenen Handelsgeschäfte. In Frankreich, dessen Ertragsfähigkeit bedeutend vermehrt werden könne, lasse der Volksunterriicht noch viel zu wünschen übrig. Weit über die Hälfte des französischen Volkes könne in der That weder lesen noch schreiben; Gewerbeschulen, die an allen industriellen Mittelpunkten sich befinden sollten, seien nur in geringer Anzahl in großen Städten vorhanden. In Paris selber seien sie ungenügend. Um diese drei Hebel, die Verbindungsmittel, die Kreditanstalten und den öffentlichen Unterricht, zu stärken, könne die Regierung viel thun. Die Eisenbahnen seien nichts weniger als vollständig und vollkommen; in manchen Gegenden bedauere man das Eingehen des Frachtfuhrwesens. In Bezug auf Kreditanstalten sei noch sehr viel zu thun; sie müßten allgemeiner und demokratisirt werden. Eben so sei das Unterrichtswesen zurück. Man siehe in dieser Beziehung weit hinter den Amerikanern, den Deutschen und den Engländern zurück. Außerdem müsse der Feldzug gegen das System der Ultrareglementirung, das die Freiheit des Handels der Staatsbürger störe und ihre Bemühungen zur Hervorbringung des Reichtums lähme, eröffnet und fortgesetzt werden. Ein Grundübel von Frankreich sei die Uebermasse von Verordnungen und Vorschriften. Eine Menge derselben müßten revidirt oder ganz abgeschafft werden. Die jährliche Zunahme des öffentlichen Einkommens in Folge des Steigens des nationalen Reichtums betrage 30—40 Millionen. Bei verständiger und energischer Anwendung der hier angeführten allgemeinen Mittel sei es nicht unmöglich, diese Summe zu vermehren, vielleicht zu verdoppeln. Bereits seien zwei Kommissionen, eine zur Revision verschiedener Kapitel des Handelsgesetzbuches, eine andere zur Revision des Eisenbahnwesens, ernannt; sie könnten durch ein thätkräftiges Eingreifen viel Gutes stiften und mit der Zeit für die Lösung der dem Finanzminister übertragenen mühevollen Aufgabe ein beträchtliches Ergebnis liefern.

— [Der Senat] ist heute zusammengetreten (s. Tel. in Nr. 283). Die Minister Baroche und Billault wohnten der Sitzung bei. Ersterer deponirte einen Entwurf zu einem Senatuskonsult, der die Artikel 4 und 12 des Senatuskonsultes vom 25. Dez. 1852 abändert; derselbe lautet: Art. 1. Das Budget wird dem gesetzgebenden Körper mit seiner Zertheilung in Sektionen, Kapitel und Artikel vorgelegt. Das Budget eines jeden Ministeriums wird sektionsweise votirt. Die Vertheilung der für jedes Ministerium bewilligten Kredite auf die verschiedenen Kapitel wird durch kaiserliche im Staatsrath erlassene Dekrete geregelt. Spezielle Dekrete in der nämlichen Form erlassen, können zur Verwendung der für ein Kapitel bestimmten Summen für ein anderes Kapitel ermächtigen. Art. 2. Ergänzungs- oder außerordentliche Kredite können nur kraft eines Gesetzes erlassen werden. Art. 3. Die Artikel 4 und 12 des Senatsbeschlusses vom 25. Dez. 1852 werden in den Punkten, die dem gegenwärtigen zuwider sind, umgeändert. Zugleich überreichte Baroche dem Senate einen langen Bericht, der den Senatuskonsult begründet. Derselbe wurde nicht vorgelesen. Nächsten Donnerstag soll die Diskussion beginnen.

Paris, 4. Dez. [Telegr.] Der amerikanische Konsul hat den Journalen ein Schreiben des Generals Scott mitgetheilt, in welchem derselbe erklärt, er habe nicht gesagt, daß er einer Konfession in Washington beizugehört habe, in welcher der Befehl zur Ergreifung der Sonderbundskommissare auf dem „Trent“ gegeben worden sei. In dem Schreiben wird ferner die Nothwendigkeit eines guten Einvernehmens mit England konstatiert und glaubt dasselbe an eine friedliche Lösung.

Belgien.

Brüssel, 2. Dezbr. [Senat; Manifestation; Postmarken; Oberstlieutenant Hayez.] Der Senat soll in den nächsten Tagen einberufen werden, um den neu abgeschlossenen Handelsvertrag mit der Türkei zu genehmigen. Die Auswechslung der Ratifikation dieses Vertrages soll am 10. d. in Brüssel erfolgen. — Dem hiesigen Vertreter Victor Emanuels, Grafen von Montalto, wird heute Abend zur Feier der Anerkennung Italiens eine von Mitgliedern der liberalen Partei veranstaltete Serenade gebracht werden. — Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten beschäftigt man sich gegenwärtig mit einer demnächst auszuführenden Reform der Postmarken; ein hiesiger Photograph hat nämlich Herrn Van der Stichelen den Beweis geliefert, daß die ersteren auf photographischem Wege durchaus täuschend nachzumachen sind und also wahrscheinlich auch nachgemacht werden. — Oberstlieutenant Hayez, Unterdirektor des Konstruktions-Arsenales zu Antwerpen, der vor einiger Zeit zuerst seines Amtes enthoben und mit einem untergeordneten Kommando in einer kleinen Stadt bekleidet, dann aber mittelst eines durch den Kriegsminister bewirkten königlichen Erlasses ganz in den Ruhestand versetzt wurde, und seit dem 26. Juni d. J. keinen Sold mehr empfing, kam über die Feststellung seiner Pension in eine Korrespondenz mit dem Kriegsminister Chazal, in welcher er gegen Letzteren etwas derb aufgetreten sein soll. Herr Chazal erwirkte darauf einen vom 2. November datirten zweiten königlichen Erlass, welcher den ersterfolgenden zurücknimmt, Herrn Hayez in Nichtaktivität versetzt und ihm die Stadt Diest zum Wohnort anweist. Herr Hayez entgegnete, er habe mit der Armee nichts mehr zu thun, und von dem Kriegsminister keinerlei Befehle zu empfangen. Darauf erfolgte ein neuer Erlass vom 21. November, der Herrn Hayez wegen schweren Ungehorsams auf Reformsold setzte und ihn aufs Neue nach Diest erlirte. Neue Weigerung des Herrn Hayez. Darauf ist nun derselbe am 26. v. M. von zwei Gendarmen in seiner Wohnung zu Antwerpen verhaftet und mit Anwendung von Gewalt nach Diest transportirt worden. Herr Hayez hat sich mit einer Beschwerde-Petition an die Kammer gewandt. (R. 3.)

Italien.

Turin, 2. Dezbr. [Der Bruch mit Spanien.] Die eigentliche Ursache des diplomatischen Bruches mit Spanien ist nach der offiziellen Zeitung nicht so sehr die Weigung wegen Herausgabe der neapolitanischen Konsulararchive, sondern die Haltung unserer Regierung bezüglich Roms. Die ministeriellen Journale, die „Opinion“ an der Spitze, gratuliren dem Ministerium, einmal mit Spanien gebrochen und seinen Gesandten zurückberufen zu haben.

„Wir haben uns lange genug verfühlich und zuwartend gezeigt“, sagt die „Opinion“. Zu was nützte aber unsere Langmuth? Zu nichts, als den Stolz der Herren Donnell und Calderon Collantes zu mehren und sie eine Haltung annehmen zu lassen, die mit ihren Erklärungen auffallend im Widerspruch war. Die spanische Regierung hat durch ihre Schlechwege und Reintzenzen gezeigt, welche Sympathien sie für Italien und Frankreich hat.“ Streitsüchtiger zeigt sich die „Gazetta del popolo“, welche das Ministerium, den Hof, die Kamarilla, den Senat, die Deputirtenkammer, die Presse und sogar die spanische Nation verspottet. Ernste Folgen dürfte der Bruch nicht haben, denn dem Wesen nach hat man schon lange mit Spanien gebrochen, nur die Form des Bruches fehlte noch.

— [Die römische Frage und die Aktionspartei.] Der „Trief. Btg.“ schreibt man: Die Anzeichen mehren sich, daß die Aktionspartei mit kühnen Plänen umgeht und entschlossen ist, eine Lösung der römischen Frage um jeden Preis herbeizuführen und nöthigenfalls selbst gegen die nationale Regierung mit Gewalt vorzugehen. Die Regierung ist nämlich davon benachrichtigt worden, daß Mazzini die unter ihm stehenden Komite's in den größeren Städten Italiens angewiesen habe, mit verschiedenen Bankhäusern in Unterhandlungen zu treten, um eine Anleihe von mehreren Millionen Franc abzuschließen, da der Zeitpunkt gekommen sei, wo man Mittel zur Ausführung der ausgearbeiteten Pläne brauche. Da nun, wie die königliche Regierung bestimmt weiß, Mazzini gegenwärtig über einen Kassenbestand von nahezu 6 Millionen Franc gebietet, so kann die Kontrahirung einer so bedeutenden Anleihe nur mit Erhebungsversuchen der Aktionspartei in direkter Verbindung stehen. Was dieser Ansicht noch mehr Nahrung giebt, ist die Aufforderung des mazzinistischen Zentralkomite's, an die Filialen genau und gewissenhaft versafte Berichte einzusenden, wie die Stimmung in den verschiedenen Provinzen Italiens beschaffen sei, wie stark der Anhang der Aktionspartei in denselben sei und inwiefern man auf eine Unterstützung im Falle eines Aufstandes oder einer sonstigen republikanischen Bewegung rechnen dürfe. Mehrere dieser Stimmungsberichte sind der Regierung in die Hände gefallen, und so viel bekannt geworden ist, lauten die Berichte der Komite's von Bologna, Genua und Mailand entschieden günstig für Mazzini, indem demselben versichert wird, daß er in der Romagna, dem Genuesischen und dem größten Theile der Lombardei mit voller Zuversicht auf eine Unterstützung in jeder Richtung von Seiten des größten Theiles der Bevölkerung rechnen könne. Weniger entschieden lauten die Berichte aus Florenz, Livorno, Parma und Modena, gänzlich ungünstig und jede Unterstützung absprechend nur der aus Turin selbst, wo die Regierung Viktor Emanuels ziemlich feststehe. Der Inhalt dieser Berichte läßt sich also in Kurzem dahin zusammenfassen, daß die Aktionspartei bei einem energischen Vorgehen, wenn nicht die volle Gewißheit, so doch viele und bedeutende Chancen des Erfolges für sich haben würde. Da bei dem bekannnten Charakter Mazzini's derselbe sich unter solchen Umständen nicht lange zurückhalten dürfte, so hat die Regierung alle Anstalten getroffen, um sich nicht unvorbereitet überraschen zu lassen. Nach Bologna, wo man das Losbrechen der Bewegung stündlich erwartete, ist Cialdini mit umfassenden Vollmachten zurückgekehrt. Nach Genua wurden zwei neue Regimenter verlegt, und einige Truppen-Abtheilungen, deren Geist zweifelhaft ist, durch vollkommen verlässliche ergänzt. Die Lombardei, und namentlich Mailand, Brescia und Pavia, wurde mit einer Sendung von zahlreichem Geschütze bedacht. Man spricht auch von einem Bündniß zwischen Mazzini und Kossuth.

— [Der Guerillakrieg im Neapolitanischen.] Man schreibt der „Dest. Btg.“ aus Neapel, 25. Novbr.: Die offizielle Presse bemüht sich vergeblich, durch ein beharrliches Schweigen über den Gang des Kampfes in der Basilicata den schlimmen Stand der Angelegenheiten dort dem Volke zu verheimlichen. Sie giebt hiermit nur Anlaß zur Entstehung übertriebener, den Piemontesen ungünstig lautender Gerüchte. So viel geht aus allen den von Potenza einlaufenden Nachrichten mit Bestimmtheit hervor, daß es bisher noch nicht gelang, dem Borges'schen Zuge mit der gehörigen Entschiedenheit Einhalt zu thun. Die Aufständischen nehmen einen Det nach dem andern, verstärken sich durch die ihnen zuströmenden Bauern oder durch die aus den andern Provinzen herbeigerufenen Guerillas und dehnen ihre Herrschaft bis vor die Thore von Potenza hin aus. Trebigno, Arrettura, Trecarico, Stigliano, Avigliano, Baglio sind die bedeutendsten unter den von ihnen besetzten Ortshäfen, aus deren Lage der Umfang des eroberten Bezirks auf der Karte leicht zu ersehen ist. Cipriani la Gala, der berühmte Guerillaführer aus den Bergen bei Stola, der seine Streifzüge erst bis in die Nähe der Hauptstadt unternahm, hat sich mit seinem ungefähr 200 Mann starken Korps bis nach der Basilicata zu Borges durchgeschlagen und durchgeschlichen. Eben so sind die Guerillabanden des Gargano aus ihren Bergen hervorgebrochen, um sich dem General Borges anzuschließen. Auf ihrem Zuge, noch vor der jetzt bewerkstelligten Vereinigung, überfielen und plünderten sie die Orte Venosa und Canosa. Verschiedene, neuerdings von Malta aus unternommene Landungen, unter denen eine bei Catrone die bedeutendste war, haben ebenfalls die Reihen der Königl. welche in der Basilicata auf 250 Mann angewachsen sind, verstärkt. Es sind nun zwar Truppen abgeschickt, um einem weiteren Umsichgreifen des Aufstandes vorzubeugen, doch ist es ihnen noch nicht gelungen, dem General Borges eine wirklich entscheidende Niederlage, welche ihn in die calabresischen Berge zurückwerfen müßte, beizubringen. Die in einzelnen Gefechten, namentlich bei Grassano, gehaltenen Verluste wurden ihm durch den Zulauf, den seine glänzenden Erfolge ihm verschafften, reichlich ersetzt. Die Garnison der Stadt Neapel ist durch die plötzlichen Detachirungen bis auf den niedrigen Stand von höchstens 3000 Mann herabgesunken. Auch ein großer Theil der übrigens im Ganzen nur 800 Mann starken ungarischen Legion, ist von ihrem Standquartier Nocera nach der Basilicata abmarschirt. Bei dem Umfange, den die Bewegung dort gewonnen hat, muß in den nächsten Tagen schon entweder die Nachricht von einer gänzlichen Niederlage der Aufständischen oder von der Einnahme der Provinzialhauptstadt Potenza hier eintreffen. — Die offizielle Zeitung in Neapel vom 25. d. Abends giebt folgende Nachrichten über das Räuberwesen in der Basilicata und den angrenzenden Provinzen: „Telegraphische Depeschen, die gestern und heute Nachts hier angelangt sind, melden, daß die Briganti, welche sich in der Umgegend von Lago Pesalo festgesetzt und das Dorf Bella (Distrikt Melfi) überfallen hatten, bis an die Grenzen zwischen der

Provinz Basilicata und Principato citeriore vorgedrungen sind. Es scheint, daß es dieser Bande, einigermaßen verstärkt, gelungen ist, das Dorf Balvano zu besetzen. Indessen sind die Besatzungen von Campagna und S. Gregorio abmarschirt, um dieselbe anzugreifen. Eine ansehnliche reguläre Truppenmasse und Mobilgarde marschiren bereits seit dem 20. d. in großen Tagemärschen von Bari und Cosenza nach Potenza, um sich mit den dort stationirten Truppen und den bereits aus der Capitanata an Ort und Stelle angelangten zu verbinden. Diese Truppen manövrirten gemeinsam und mit Energie unter dem Befehle des Generals Della Chiesa, der das Oberkommando führt. — Man behauptet, daß zu Terracina eine Landung von Fremden stattgefunden hat, die sich mit den Briganten jenseit der römischen Grenzen zu verbinden beabsichtigen. Diese Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung. Aus den letzten Telegrammen geht hervor, daß die Briganten sich in der Nähe von Ricigliano konzentriert haben. Diesen Morgen in aller Frühe beorderte der General Della Chiesa die Truppen, die ihm zur Verfügung standen, dorthin. Nach der Aussage eines in Vietri arretirten Briganten besteht jene Bande aus 500 Mann, unter dem Befehle von Langlois und befinden sich unter ihnen Crocco und Borges mit 22 Spaniern. — Der „Opinion Nationale“ wird über das Treiben der Reaktion aus Rom berichtet, daß die sanfedistischen Komitès ihre Thätigkeit wieder verdoppelt haben und General Clay von Rom aus lebhaft mit den auswärtigen Ausschüssen verkehrt. Das genannte Blatt macht folgende bourbonistische Agenturen namhaft: in Triest Campagna, in Civita Vecchia Merenda, in Neapel sind zwei Sbirren vom schlechtesten Rufe thätig; in Marseille der Oberst Lagrange, der zum Glück nichts Französisches an sich hat als den Namen, hinter dem er seine deutsche Nationalität und sein Handwerk versteckt. Zu Rom ist der Sammelplatz der sanfedistischen Agenten ein Kaffeehaus auf der Piazza Sicilia; hier werden die Unternehmungen verabredet und angeordnet. Mgr. de Merode steht mit diesen Leuten in engstem Verkehr und ist um so erbitterter jezt, weil der erschossene Belgier Alfred Traffignies sein Verwandter war. So meldet die „Opinion Nationale“.

— [Die Insurrektion in Neapel.] Die „Allgem. Ztg.“ berichtet aus Neapel vom 29. Nov.: Wie aus dem schnellen Anwachsen des Borges'schen Korps von 200 auf 2000 Mann in dem Zeitraum von kaum 14 Tagen zu ersehen ist, hat die Bevölkerung der Basilicata sich fast ganz für die königliche Sache erklärt; nur ein sehr kleiner Theil griff unter der Leitung einiger Garibaldischer Offiziere zu den Waffen, um die angegriffenen Ortschaften zu vertheidigen, und, mit den Truppen vereint, den Aufstand zu bekämpfen. Die letzte, sehr unbedeutende, aus Potenza eingetroffene Nachricht vom 18. meldet eine Erhebung der Bewohner gegen die Bourbonen in der Stadt. Ob Potenza, wie hieraus hervorzugehen scheint, sich in den Händen der Aufständischen befindet, ist nirgends gesagt. Abtheilungen der königlichen haben sich aus der Basilicata in das Salernitanische und nach dem Voltorno zu geworfen. Wenn selbst der offiziöse „Razionale“ sagt, daß Crocco und Borges mit einigen tausend Mann wie eine Ueberfluthung von Barbaren durch mehrere Orte zogen, ungerufen, unerwartet, durch ihre Zahl siegend, dann muß die Lage für die Piemontesen eine gefährdete sein. — Ueber Borges bringt die „Allg. Ztg.“ folgende Mittheilungen: „José Borges wurde in der Provinz Lerida in Spanien geboren. Sein Vater war der Oberst Manuel Borges, einer der trefflichsten Offiziere des spanischen Heeres, der in Vertheidigung der Sache Ferdinands VII. die glänzendsten Proben der Tapferkeit ablegte. José Borges wurde mit seinem Bruder Manuel im Jahr 1831 in dem Kadettenkorps von Segovia untergebracht, und beide traten nach vollendeten Studien als Fähndriche in die Armee ein. Ihr musterhaftes Betragen und ihr militärisches Talent erwarben ihnen bald die Achtung ihrer Vorgesetzten und Waffenbrüder. Nach des Königs und ihres Vaters Tode kämpften sie in Katalonien für die Legitimität unter den Generalen Orbisondo, Noyo und dem General-Kapitän Grafen de Espana, und José wurde hier durch alle Grade rasch befördert, bis er zum Major und Kommandanten des katalonischen Bataillons vortrückte. Manuel blieb, gleichfalls als Major, bei der Belagerung von Ripoli, José wurde bei der Erstürmung dieses Plazes viermal verwundet, worauf er in Folge seiner bewiesenen Tapferkeit zum Oberst-Lieutenant befördert wurde. Im Jahr 1839 ward er Brigadegeneral. Im Jahr 1840 wurde nach dem Verrath Raph. Maroto's, des Obergenerals des Nordheeres, die katalonische Armee genöthigt, sich nach Frankreich zu flüchten. Da sich José Borges bei derselben befand, kam er in das Depot von Bourg-Chambrai, und wurde da nach drei Monaten zum Professor der Mathematik an dortiger Studien-Anstalt verwendet. Von hier ging er nach fünf Jahren nach Macon, wo er die „Geschichte des spanischen Bürgerkrieges“ schrieb. Während der politischen Aufregung von 1848 kehrte er nach Catalonien zurück, wo er neuerdings unter dem General Cabrera für die Legitimität in Diensten trat. Nach einem Jahre kehrte er wieder nach Frankreich zurück, weil er nicht unter einer illegitimen Regierung dienen wollte, und betheiligte sich im Sommer 1855 bei der karlistischen Schilderhebung in Catalonien.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. Nov. [Ministerrath.] Die offiziellen Blätter publiziren heute die Kabinettsordre des Kaisers vom 24. d. M., enthaltend die Bestimmungen über Einrichtung eines Minister-Rathes, dessen Geschäftsinstruktion und Ressortverhältnisse. Der Kaiser wird diesen Ministerrath persönlich präsidiren; außer den Ministern werden auch Chefs der Zentralbehörden zugezogen werden; es soll hierdurch namentlich eine systematische Einbeziehung in die Angelegenheiten der Regierungsgeschäfte gebracht werden.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Nov. [Suad Pascha; Lebensweise des Sultans Abdul Azis.] Der „Trierter Ztg.“ wird von hier geschrieben: Suad Pascha, unser bisheriger Minister des Auswärtigen, der seit seiner Ernennung weder sein Departement im Regierungspalaste, noch sein Portefeuille zu sehen bekam, ist seit gestern mit der Führung der Reichsiniegel betraut. Bei der launenhaften Regierung des Großherrn, welcher im Laufe des Tages mehr Pläne entwirft, als dieser Stunden zählt, und häufig solche, welche selbst einem Mephisto unausführbar sein dürften, kann es leicht geschehen, daß der neue Sadrazam wieder eine andre Bestimmung erhält, bevor er aus Syrien hier eintrifft, obschon die nächste Stunde nach seiner Ernennung ein Kriegsfahrzeug eigens deshalb

von hier abfuhr, um ihn möglichst schnell hierher zu führen. Obschon man seit Wochen bereits darauf gefaßt war, einen wichtigen Ministerwechsel eintreten zu sehen, so vermuthete doch Niemand, daß Suad Pascha an die Spitze der Regierung berufen würde. Donnerstag Nachmittags 5 Uhr, also kurz vor Büreauschluss, ahnte noch keine Seele an der hohen Pforte, daß der kommende Feiertag (Freitag) ihr einen neuen Chef geben würde. Freitags in der Mittagsstunde wurde sodann der großherliche Ernennungsbat unter den üblichen Zerimonien verlesen, während unten in Dolmalagdsche kaum eine Stunde früher die meisten Großwürdenträger einem anderen Zerimonieell bewohnen mußten. — Der gewöhnliche Moscheebesuch der Sultane wurde noch nie so pünktlich und mit so viel Aufwand von Pracht und Machtentwicklung an jedem Freitag vollzogen, als dies seit Abdul Azis Regierung der Fall ist. Was den Haremsschönen sonst nur bei großen Beirathsversammlungen oder sonstigen hervorragenden Festlichkeiten selbst unter Abdul Meschid bloß gestattet war, nämlich in vier-, sechs- oder achtspännigen Galla-Equipagen zu paradiren, ist jezt zu einem gewöhnlichen Freitagschauspiel geworden, und namentlich ist es die Sultana-Valide, die von dieser Gunst glänzenden Gebrauch macht. Gestern nun war außer diesen gewöhnlichen Aufzügen noch das Außergewöhnliche, welches eine große Menge Schaulustiger anzog, daß der Sultan zwei neu gebildete Regimenter in ihrer malerischen Uniform besichtigte und sie dann der geistlichen Weihe übergab. Es war dies ein Zuaven-Regiment, ähnlich den französischen Turcos, und ein Jäger-Regiment, die ganz für den Bergkrieg organisiert zu sein scheinen. Der Großherr persönlich unterzog ihre ganze Equipage einer genauen Untersuchung, wobei er namentlich den Inhalt der Tornister, die in der Front vor ihm ausgepackt lagen, genau ins Auge faßte. Was den Soldaten sonst nie geschah, nämlich, daß ihr oberster Kriegsherr persönlich freundlich mit ihnen sprach, konnte man gestern fast hundertmal sehen, und der freudige Ruf der Regimenter: „Lang und gelegnet lebe unser Padiſchah!“ ist gegenwärtig der hier garnisonirten Armee nicht bloß mehr herkömmliche Verpflichtung, sondern jeder Soldat ruft dies jezt aus wirklicher Begeisterung. Nachdem die großherliche Inspektion, der fast alle Minister, namentlich aber alle Osmanie-Decorirten bewohnten, beendet war, begann die priesterliche Weihe, welche in einigen Gesängen und Gebeten bestand und damit endete, daß vor der Front jedes Regimentes zwölf Hammel von Priesterhand geschlachtet und den Soldaten übergeben wurden.“

Notales.

R Posen, 5. Dez. [Bitte.] An unsere geehrten Korrespondenten, wie an unsere Leser in der Provinz richten wir die freundliche Bitte, uns morgen, am 6. d., sofort nach Beendigung der Wahlen zum Abgeordnetenhaus das Resultat derselben gef. möglichst beschleunigt mittheilen zu wollen.

K Posen, 5. Dez. [Das Comité directeur und die polnischen Wahlen.] Seitdem unsere Mitbürger „polnischer Zunge“ konstitutionelle Preußen geworden sind, waren sie gewohnt, ihre Abgeordneten zum Landtage nach den Anweisungen eines Comité directeur zu wählen. Dieses Comité wurde aus einigen Edelleuten gebildet, die sich eine beliebige Zahl Vertrauensmänner nach ihrem Gutdünken beigesellen und vollkommen selbständig die zu Abgeordneten zu wählenden Personen bezeichneten und jedem Wahlbezirk ihre Kandidaten zutheilten. Je selbständiger und willkürlicher das Comité die Befugnisse ausübte, die es sich selbst beigelegt hatte, desto mehr war es bedacht, den äußeren Schein des einseitigen Beliebens zu vermeiden. Selbstredend handelte es nur im Namen des Volks, das aber, wie auch anderwärts zu geschehen pflegt, niemals um seine Meinung befragt wurde, sondern dabei nur als der Sündenbock für das subjektive Belieben seiner Leiter und Vormünder figurirte. Alles, was die Herren vom Comité für gut fanden, ihren Mitbürgern polnischer Zunge zumuthen, war natürlich im Namen des polnischen Volks beschloffen und hatte lediglich die allgemeine Wohlfahrt der Nation zum Ziel. Die Nation war es, in deren Namen strengster Gehorsam und unbedingte Folgsamkeit gegen die Weisungen des Comité gefordert wurde. Auch waren die Leiter sorgfältig bedacht, über ihre Personen und Schritte einen gewissen geheimnißvollen Nimbus zu verbreiten. Nur die Eingeweihten durften wissen, wo das Comité tagen, was und wie beschloffen wurde. Die große Menge sollte die Existenz einer geheimnißvollen leitenden Macht mehr ahnen, als begreifen. Dies war eine Ueberlieferung aus der Periode der Verschwörungen, welche die Chefs ungeachtet der veränderten Zeit und Umstände gern beibehielten, weil sie jede lästige Zudringlichkeit und unbescheidene Kritik der verehrten Landleute dadurch am besten von sich abhielten. Sie waren in der Schule der politischen Intriguen gereift und kannten besser als irgend Jemand die Mittel, durch welche die große urtheilslose Menge geleitet und regiert werden will. Dieses Verfahren schloß die konstitutionelle Wahlfreiheit der Wähler vollständig aus, — aber wie Wenige, die sich zu den Gebildeten rechnen, wissen noch heute, nach 12jährigem Bestehen unserer Verfassung, davon den rechten Gebrauch zu machen! Wir hören viel gegen die Beeinflussung der Wahlen debattiren und Mancher ist voll sittlicher Entrüstung, wenn er von der Wahlagitation seiner Gegner spricht. Allein sich selbst und der eigenen Partei steckt man die Grenzen möglichst weit, wenn man überhaupt sich gebunden erachtet. Denn es kommt ja, so meint man, vor Allem auf den Sieg über die Gegner an. Zuerst bei den Wahlen von 1858 zeigte sich eine Reaktion gegen das willkürliche Verfahren des Comité directeur. Die Wähler wollten sich nicht mehr unbefannten Leitern blindlings unterordnen und von ihnen Kandidaten vorschreiben lassen. Die Veränderung in der obersten Leitung unserer Staatswesensmacherei auch hier geltend. Dies Comité besorgte ungeachtet sehr abweichender persönlicher Ansichten und Grundfälle seit 1848 die Politik, sie mit den deutschen Liberalen im Einvernehmen zu halten, die ihrerseits die polnische Sache, freilich sehr irthümlich, auf gleichem Grunde mit ihren Anschauungen beruhend glaubten. Aber die liberale Partei hatte unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen allmählig so sehr an Einfluß eingebüßt, daß es verlorene Mühe schien, länger einen Verbündeten sich zu erhalten, der nicht mehr nützen zu können schien. Die natürliche Abneigung des polnischen Edelmanns gegen den liberalen deutschen Bürger kommt hinzu. Das Comité gelangte zu dem Entschlusse, der kleinen, aber mächtigen Partei, ein Bündniß anzubieten und forderte als Preis politisch-nationale Sonderstellung der Provinz Posen. In diesem Sinne sollten bei der Wahl von 1858 alle

nicht-aristokratischen Elemente aus dem polnischen Kolko ausgeschlossen werden. Aber bevor dieser Plan zur Ausführung gelangen konnte, trat der Umschwung ein und das Comité mußte sich entschließen, sein Programm fallen zu lassen und mehrere Deputirte zu wählen, welche ihm wider seinen Willen von den Kreisen aufgenöthigt wurden. Bei den diesjährigen Wahlen haben die Wähler sich noch weiter der Vormundschaft des Comité zu entledigen gesucht, so daß dieses um eine Zerplitterung der Stimmen zu verhüten und wenigstens einige aristokratische Elemente zu retten, den Grundlag aufstellte, alle bisherigen Abgeordneten polnischer Nationalität wieder zu wählen, zugleich aber dem Klerus einige Zugeständnisse zu machen.

z Posen, 5. Dez. [Das Stiftungsfest des Turnvereins.] Ueberall regt sich jezt bei Jünglingen und Männern das Verlangen, Körper und Geist durch Turnen zu bilden und kaum giebt es eine auch nur kleine Stadt, die nicht ihren Turnverein hätte. Vergleicht man freilich, wie die Bewegung in andern Provinzen auftritt, so sollte man glauben, daß zu uns nur der letzte Wellenschlag käme. Aber ist auch die Betheiligung noch eine geringe: an Frische und Eifer, an Kraft und Gewandtheit stehen unsere Turner andern nicht nach. Dies zeigte die trefflich gelungene Feier des einjährigen Stiftungstages des hiesigen Turnvereins am 30. November. Das Fest mußte im Saale des Deums gefeiert werden, dessen Ausschmückung dem Geschmacke der Turner alle Ehre machte. Fast den ganzen Vordergrund des Saales nahm eine große Eiche ein, an deren Fuße ein Postament mit Zahn's Büste angebracht war, darüber ein Schild mit der Inschrift:

Des Turners höchstes Ziel, es heißt:
Im kräftigen Körper ein starker Geist.

Die Büsten des verstorbenen Königs und der Königin-Wittwe des Königs und des Kronprinzen standen in den einzelnen Nischen, die Wappen der sämtlichen deutschen Staaten, Fahnen in den verschiedenen Landesfarben, Gwirlanden, kreuzweis besetzte Rapier, waren sinnig und geschmackvoll an den Wänden vertheilt. Von dem Orchester herab hingen zwei große schwarz-weiße Fahnen, dazwischen die deutsche, der das preussische Staatswappen als Hintergrund diente. Den Eingang zum Saal beschützte das polnische Stadtwappen, gegenüber glänzten in Transparenten die Wahlsprüche der Turner: Baha frei, Gut Heil, und Frisch, fromm, fröhlich, frei, über den Seiteneingängen. Zuschauer hatten sich eingefunden, so viel der enge Saal nur irgend faßte, ja einige spätkommende Damen verdankten es nur dem mäßigen Umfange ihrer Krinolinen, daß sie noch Platz fanden. Um halb acht traten unter Musik die Turner, alle in weißen Jacken und Hosen, in den Saal, sie gehörten meist nicht zu der Klasse der Heldenkörper Nr. 1, aber lauter kräftige Gestalten und frische Gesichter, Alle zeigten einen freien Anstand, fern von steifer Geziertheit und schlaffer Nachlässigkeit. Nachdem sie sich zu beiden Seiten der kleinen Tribüne gruppiert hatten, trug der Chor zuerst zwei Gesänge vor: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ und „Auf mit frohem, frischem Streben“, und darauf hielt der Vorsteher des Vereins, Rechtsanwalt Pilet, die Festrede. Er gab Bericht über die Thätigkeit und den Zweck des Vereins. Nicht den Körper allein will das Turnen ausbilden, männliches Wesen überhaupt in Kraft und Tüchtigkeit zu pflanzen, ist seine Aufgabe. Der Körper soll so ausgebildet werden, daß der Geist eine möglichst vollkommene Herrschaft über ihn habe. Muth, Raschheit des Entschlusses, Festigkeit, sollen gewekt und geübt werden. Dadurch unterscheidet sich das deutsche Turnen von den Uebungen der römischen Gladiatoren, welche die Körperkräfte allein ausbildeten. Aber die Turnvereine sind allen Ständen und Berufsclassen geöffnet. Nicht Geburt noch Stand, nur Ausdauer und Gewandtheit begründen hier einen Vorzug, und dadurch unterscheiden sich unsere Turnübungen von den exklusiven rituellen Uebungen früherer Zeiten. Nachdem der Redner sodann die Entwicklung des Turnwesens kurz berührt und namentlich Zahn's und Eiselen's Verdienste erwähnt hatte, schloß er mit einem Danke gegen den Oberpräsidenten und die städtischen Behörden, welche dem Vereine ihre Unterstützung gewährt haben, und einem „Gut Heil“ Seiner Majestät, unserm Könige, dem Beschützer des Turnwesens, in das die Turner und Zuschauer begeistert einstimmten.

Nachdem jezt wieder wieder, darunter, Was ist des Deutschen Vaterland“ vorgetragen waren, begann das Schauturnen, zunächst mit Freilübungen. Wer weiß, wie gerade diese Uebungen fortgesetzten Eifer erfordern, um mit Präzision ausgeführt zu werden, der mußte hier an den Resultaten erkennen, daß der Verein mit Umficht und Geschick geleitet wird, und in den einzelnen Mitgliedern ein Geist der Bereitwilligkeit und Unterordnung gegen den Leiter lebt. Und dies ist doch nicht der geringste Gewinn, den ein Turnverein gewährt, daß der Einzelne sich der Gesamtheit auch in seinen Vergnügungen unterordnen lernt. Darauf turnten die Turner an 3 Barren; Stützübungen, Wippen, Wende u. s. w. wurden von Allen mit Geschick ausgeführt, wenn auch einmal Einer fiel und dadurch manch schönem Wunde einen Schrei des Schreckens entlockte. Jezt führten die Vorturner, etwa 12 Mann, einzelne Stücke am Barren aus, darunter in der That brillante Stücke, welche den allgemeinen Beifall des Publikums hervorriefen. Bodenspringen und Körtturnen am Schwingel schloß sich an. Nachdem nochmals zwei Lieder vorgetragen waren, sprach einer der Turner die Schlussworte, anknüpfend an einen Ausspruch Zahn's, daß das Turnen aus kleiner Quelle entspringen jezt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen walle, und bald zum verbindenden See werden würde.

Wohl Niemand hat das Fest unbefriedigt verlassen. Laut und herzlich stimmten Alle in das improvisirte „Baha frei der Turnerei“ ein, und noch denselben Abend erklärten 43 der Anwesenden ihren Beitritt zu dem Verein. Des Gesanges Gabe, der Lieder süßen Mund hat nicht Feder erhalten, aber Kräfte, sich durch Turnen zu üben, hat Jeder, und je weniger Einer hat, desto mehr sollte er sie üben. Je mehr wir hier auf der Grenzlinie deutscher Sitte und deutschen Wesens stehen und der friedliche Weltstreit mit der polnischen Nationalität ein Zusammenhalten des deutschen Elements erfordert, umso mehr ist dem Vereine eine rege Betheiligung und kräftige Blüthe zu wünschen.

Angekommene Fremde.

Vom 4. Dezember.
OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer Deshaes aus Smilgyn, die Kaufleute Schneider aus Neereane und Schwanfeld aus Magdeburg.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung geht uns noch folgendes Telegramm zu: London, Donnerstag 5. Dezbr. Die offizielle "Gazette" veröffentlicht in einer Extra-Ausgabe eine Proklamation der Königin, welche die Ausfuhr von Waffen, Munition und anderen Gegenständen zum Militärgebrauch, so wie von Blei u. s. w. verbietet. (Eingeg. 5. Dez. 1 Uhr 35 Min. Nachm.)

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Stawojewski aus Ustajewo und v. Zlotnicki nebst Frau aus Breichen. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsb. Graf Westerköni aus Jatzewo und Sperling aus Kifowo, die Kaufleute Wibelitz aus Stettin, Weichselohn, Baron, Wögel, Norden und Schütz aus Berlin, Schnabel aus Leipzig, Graemer aus Köln, Schmidt aus Grefenbrecht und Przewislawski aus Stettin. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer Jffland nebst Frau aus Ghebowo, Frau Rittergutsbesitzer Kraeger aus Smulstowo, Frau Defonomieräthin Krumme aus Marienwerder, Frau Partikulier Schulz und die Kaufleute Budde aus Bromberg, Funke und Pleyhofer aus Berlin. HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Anrag aus Szolow und v. Szczawinski aus Brylewo, Landwirth Karpiński aus Nitrowo und Kaufmann Brand aus Krotoschin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Fürst Eschevertinski aus Podolien, Graf Zoltowski aus Jarogniewice, v. Kadoński aus Kockalowaogóra, v. Prusimski aus Sarbia, v. Chlapowski aus Kojajewo und v. Chlapowski aus Brodnica. HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Serebnyński aus Myski, Walowski aus Stomczyce und v. Kowalski aus Lennagóra. HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer Lütiche nebst Frau aus Kabezyn und Weigner aus Riez, Fraulein Weigner aus Neuteich, Fraulein Stolle aus Obornik, die Gutsbesitzer Raas aus Lulin und v. Kropinski aus Orkowo, Gutsb. und Hauptmann Klar aus Szelenowo, Bürgerin Wilant aus Babyn, Dr. med. Steinert aus Kuczywoł, Beamter Müller und die Cand. theol. Wegel aus Polajewo, Blaufmeister aus Neutomysl, Fischer aus Eßtern und v. Gersdorff aus Halle, die Kaufleute Rosenbaum aus Berlin, Kuttner aus Neutomysl und Gottschalk aus Breslau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Table with multiple columns for 'Kündigung abgelöseter Grossherzoglich Posenschen 3 1/2 procentiger Pfandbriefe zur Baarzahlung.' It lists various regions like Gnesen, Lulin, Obornik, etc., and includes a detailed table of bond numbers and values.

Die Inhaber dieser Pfandbriefe werden daher aufgefordert, solche in kursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Zinskupons von Johanni 1862 ab, schon in dem pro Weihnachten 1861 bevorstehenden Zinszahlungstermine und zwar in der Zeit vom 4. bis Ende Februar 1862 bei Vermeidung eines auf ihre Kosten zu erlassenden öffentlichen Aufgebots an unsere Kasse gegen Empfangnahme einer darüber zu erthelnden Recognition einzuliefern und demnach den Nennwerth der einzuliefernden Pfandbriefe in baarem Gelde am 2. Juli 1862 zu erheben. Auswärtigen Inhabern steht es frei, obige Pfandbriefe mit unfrankirten Schreiben einzusenden, wonächst ihnen die Recognition und seiner Zeit die Valuta dafür alpari portofrei wird zugeschickt werden. Posen, den 2. Dezember 1861. General-Landschafts-Direktion.



Stargard-Posener Eisenbahn. Die Zahlung der am 2. Januar 1862 fälligen resp. der bisher nicht realisirten und noch nicht verfallenen Dividendscheine der Stammaktien der Stargard-Posener Eisenbahn findet in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1862 mit Ausschluß der Sonntage in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr statt. a) in Berlin bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, b) in Stettin bei dem Bankhause S. Abel junior, c) in Posen bei dem Bankhause Moritz und Hartwig Manroth, d) in Breslau bei unserer Hauptkassa. Schriftwechsel und Geldsendungen nach außerhalb finden nicht statt. Breslau, den 29. November 1861. Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

am 15. Mai 1862 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden. Der dem Aufenthalte nach unbekannt Besizer Hieronimus v. Nychowski wird hierzu öffentlich vorgeladen. Krotoschin, den 22. September 1861. Nothwendiger Verkauf. Königlich Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Zivilsachen. Posen, den 11. Okt. 1861. Das dem Gottfried Wächler gehörige, zu Rabowice sub Nr. 4 belegene Grundstück, abgetheilt auf 6210 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuweisenden Taxe, soll am 24. Mai 1862 Vormittags 9 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Eine Dampfwaasmühle, seit 2 Jahren neu erbaut, mit 2 franz., 1 deutschem und 1 Spitzgange, nebst Reinigungsmaschinen und sämmtlichem Zubehör ist für den Preis von 9000 Thlr. gegen 6000 Thlr. Anzahlung in der Kreisstadt Wogrowitz zu verkaufen. Mayer & Co.

Ein Grundstück auf der Schützenstraße unter Nr. 4 und Grünstraße Nr. 1 belegen, bin ich Willens zu verkaufen. Die näheren Verkaufsbedingungen kann man am Orte erfahren. Mein Grundstück, aus Wohngebäuden, Baustellen u. großem Obstgarten bestehend, am Bernhardiner Marktplatz u. Grünstr. 6/7 beleg., bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Posen. Der Eigenthümer. Landgüter verschiedener Größe, Rufe und Pachtungen, werden gesucht. Die Herren Selbstverkäufer resp. Verpächter wollen ihre desfallsigen Offerten unter Zusicherung strengster Diskretion gefälligst an mich befördern. Stralsund, den 1. Dezember 1861. Gustav Bamberg. Den Verkauf seiner Negrettibode zeigt Baron v. Gildstedt-Peterwaldt. Hohenholz bei Tarnow (Berlin-Stettiner Eisenbahn). Nach der Schur stehen circa 100 ältere Mütter à 8 Thlr. und 50 junge Merzen à 10 Thlr. und 5 Sgr. in dem Stall pro Stück zum Verkauf. Schurgewicht 1859: 22 Stein. 1860: 20 1861: 21 1/2 Dom. Koninko bei Kurnik hat 70 Klaftern trocknes kiefernes Klobenholz zum Verkauf.

Wirklich echte Eau de Cologne offerirt in ganzen und halben Kistchen, so wie flaschenweise billigst Wilhelmstr. 18 vis-à-vis von Hôtel de France. (Carl John.) H. A. Fischer Bei spröder Haut und Frost empfehle meine Hautpomade, die in einer Nacht heilt und den Frost auszieht, in Krufen à 5 Sgr. mit Gebr. Anwei. C. v. Klinkowström, Apotheker. In Posen zu haben bei Herrn Isidor Appel, neb. d. Igl. Banf.

Spielwaaren-Magazin von M. Wunsch, Wilhelmstraße Mylius Hotel. Mein seit langen Jahren größtes Lager der neuesten deutschen, franz. Spielzeuge, feine und gewöhnliche, ist wieder aufs reichhaltigste sortirt, verprieht bei reeller Bedienung die niedrigsten festen Preise. Zugleich empfehle ich eine große Auswahl passender Geschenke für Erwachsene, als: Necessaire, Albums, Schreibmappen, Papeterie u. c. Frische Austern, Kaviar, Neunaugen, D geräucherten Lachs empfiehlt M. Zupalowski, Breslauerstraße 13/14.

Ausverkauf zurückgesetzter Modewaaren. Popeline, seidengestreift und brockirt, sonst 25 Sgr., jetzt 12 1/2 Sgr., Gaze Chambry, seidengestreift, sonst 15 Sgr., jetzt 7 1/2 Sgr., Barège du Nord, farrirt, gestreift und glatt, 2 1/2-3 Sgr., Wollene Hoben, à 1 1/2, 1 3/4, 2, 2 1/2 und 3 Thlr., Jacquennets und Organdys, à 4-5 Sgr., 3/4 breiten Cattun, à 3-3 1/2 Sgr., eine Partie foulurter Seidenstoffe zu herabgesetzten Preisen. Proben werden von diesen Gegenständen nicht gegeben. K. Liszkowski. Krinolinen vom besten Uhrfederstahl in den neuesten Façons, Korsets mit und ohne Mechanik für Damen, Mädchen und Kinder zu ermäßigten Preisen bei M. Zadek jun., Neuestraße 4.

